

Fragmente - Aphorismen 6 1994 – 2003

Vorbemerkung

Die „Fragmente – Aphorismen“ geben Einblick in meine Gedanken- und Schreibwerkstatt. Sie sind Schriftstücken, die sich erhalten haben, sowie Tagebüchern entnommen und chronologisch, nicht systematisch geordnet. Um das Stöbern zu erleichtern, habe ich die einzelnen Beiträge mit kursiv gesetzten Überschriften versehen. Viele der hier zuerst formulierten Ansichten treten später in ausgereifterer Form im Rahmen von Essays, Abhandlungen, Erzählungen, Romanen usw. wieder auf.

*

Die Bedeutung der deutschweizerischen Dialekte

Warum haben die Deutschschweizer trotz ihrer Weltoffenheit sich eine so eigene Mentalität bewahrt? Nach meiner Überzeugung liegt es an ihrer Sprache, die fast ausschließlich eine gesprochene Sprache ist. Unterrichtssprache, Amtssprache, Mediensprache ist das Schriftdeutsche bzw. Hochdeutsche. Gesprochen wird im Alltag aber Schwizertütsch in seinen sehr verschiedenen Varianten. Dieses Schwizertütsch entzieht sich der Gleichschaltung durch Schule, Staat und allgemeinen Kulturbetrieb und bildet ein starkes Refugium eigener, für einen Ausländer kaum zugänglicher Mentalität. Kernige, unübersetzbare Ausdrücke (z.B. chéfele, kommt von Kiefer und meint giftiges Gerede in einer Stimmung des Unmuts), eine breite Palette von Flüchen (Herrgottschternesiech => Herrgott – Sterne - Siechtum) und eine eigenwillige Musikalität (z.B. große Sprünge bezüglich Tonhöhe der verschiedenen Silben, besonders im Glarner Dialekt) widerstehen erfolgreich den gleichschaltenden Tendenzen unserer Zivilisation. – Diese unverwechselbare Identität haben weder die Weltschen noch die Tessiner, und daher steht und fällt die Schweiz mit dem deutsch-

schweizerischen Element, aus dem sie ja geschichtlich hervorgegangen ist.

Meine Schweizer Wurzel

Januar 1994: Heute morgen beim Aufwachen, während ich noch im Dunkeln lag, ist mir *meine Schweizer Wurzel* so überwältigend bewusst geworden, dass ich vor Ergriffenheit weinen musste, ehe ich mein Gleichgewicht (im Liegen!) wieder herzustellen vermochte. Was ich vor wenigen Tagen über die Deutschweizer notierte, hat eine mystische Tiefendimension, in die ich vorgedrungen bin. Die herbe Zärtlichkeit der schwizertütschen Laute, in denen meine Seele ihr irdisches Bewusstsein gefunden hat, eröffnet einen Raum von Heimat und Herkunft, der schwer zu beschreiben ist. Die Worte der Mutter – noch vor dem eigenen Sprechen – als Kosmos menschlicher Bildung, ja als Musik ... Und diese Musik führt bis in den Mutterleib zurück, in den Rhythmus und das Rauschen des tragenden und nährenden Blutstromes ... Und diese pränatale Musik hinwiederum führt direkt in die Musik und die Rhythmen des Kosmos ... Wahrlich, die Tiefenpsychologie ist nicht von ungefähr entstanden, wenn gleich die Interpretationen Freuds einseitig und eingeschränkt sind. – Eines noch: Das Undomestizierte der Schweizer Dialekte mit ihrem Gemütsraum ist mit Sicherheit eine der Quellen für meinen unbezähmbaren Eigensinn. Ich bin nie kulturell normiert worden.

*

Die Mission der Musik: Überwindung der Trennung, Erlebnis der All-Einheit ...

Konstruktivismus Mondrians und Informel als Extreme – Kunst und Handwerk/Technik

Der Gedanke, ob Konstruktivismus Mondrianscher Art Kunst sei, hat mich schon ab und zu beschäftigt. Eines kann man sagen: Im Falle von geometrischen Figuren wie Quadrat, Rechteck, Rhombus und Kreis und von geometrischen Körpern wie Würfel, Quader, Pyramide, Kugel ist der Platonismus anwendbar. Wir können die Idee (das Urbild) mit begrifflicher Klarheit definieren und das hergestellte Abbild daraufhin

überprüfen, ob es den Kriterien des Urbildes entspricht. Die stupende Genauigkeit des Grundrisses der Cheopspyramide zum Beispiel erlaubt dann das Urteil, dass hier das Urbild eine vorzügliche Repräsentanz gefunden habe. Nenne ich überdies das Urbild wegen seiner Gesetzmäßigkeit schön, dann ist auch das gelungene Abbild schön. Nur: Ist das Kunst? Wenn ja, dann ist das Urbild selbst der Künstler, und der das Abbild herstellende Mensch ist nur umsetzender Handwerker. Das Urbild ist dann dem Architekten vergleichbar, denn es enthält den definierbaren Plan, nach welchem das Abbild ausgeführt wird.

Ist also Mondrian mit seinen Farbmitterbildern Künstler? Ja, insofern er die Kriterien des Gestaltens (nur rechter Winkel, Felder durch schwarze Linien abgegrenzt, nur Primärfarben plus Weiß-Grau-Schwarz-Skala) festgelegt hat. Meines Wissens ist dieses Verfahren seine Erfindung, d.h. er ist in Bezug auf diese Erfindung mentaler Künstler (Konzeptkünstler), als Maler ist er aber bloßer Handwerker mit der Erlaubnis, innerhalb des Kriterien-Rahmens zu variieren. Wenn der Kriterien-Rahmen die Umsetzung genau definiert, handelt es sich meines Erachtens nicht um Kunst, sondern um Handwerk oder – je nach Fertigungsverfahren – um Technik, wobei letztere eine eingeeengte, rationalisierte Form der Kunst ist. Mondrians Farbmitterbilder sind folglich eine spielerische Form von Handwerk/Technik, keine Kunst im anspruchsvolleren Sinne.

Aber ... Jetzt kommt das wichtige Aber! Wo verläuft dann die Grenze zwischen Technik und Kunst? Wenn die Technik eine rationalisierte Form von Kunst ist, ist dann die Kunst irrational? Nein! Irrationale Kunst ist ein Gestaltungsverfahren nach völliger subjektiver Beliebigkeit, und es gehört gewiss vieles von der Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts zu diesem Bereich, z.B. Informel. Aber dabei handelt es sich um Wucherungen ohne Kriterien der Gestaltung, um ein Niveau, das gewiss nicht anspruchsvoller ist als das der Technik. Kunst ist also nicht irrational, sondern metarational, d.h. durch bloße Rationalität nicht erreichbar. Wie ist das zu verstehen?

Zur Beantwortung dieser Frage greife ich auf Mondrian zurück. Seinen

Rechteckgitterbildern liegt ein einheitliches, von ihm konzipiertes Urbild zugrunde. Man kann auch andere Konzepte ähnlicher Art entwickeln. Die ganze Ornamentik z.B. lebt von solchen Konzepten, die das Verfahren mehr oder weniger scharf definieren. Auch Kompositionsregeln wie die Figura Pyramidale u.a. gehören hierher, ferner die Regeln perspektivischer Darstellung. Alle Urbilder, die sich rational nach Regeln definieren lassen, befinden sich auf der Ebene von Mondrian und schränken die menschliche Gestaltungsfähigkeit willkürlich ein. Erst in dem Maße, als solche Einschränkungen nur partielle Bedeutung haben und jederzeit einem umfassenderen Prinzip untergeordnet sind, betreten wir die eigentliche Ebene der Kunst. Die Figura Pyramidale oder die perspektivische Darstellung können durchaus in die Kunst integriert werden, aber sie machen sie nicht aus.

Was aber macht die Kunst aus? Die Kunst lebt – um in der platonischen Terminologie zu bleiben – von Urbildern, die nicht vom Verstand konzipiert werden. Ist diese Behauptung nicht spekulative Metaphysik? Nein! Die Urbilder, die ich meine, sind nichts anderes als die Prinzipien des menschlichen Gestaltens selbst, wie ich sie als die neun künstlerischen Grundprozesse beschreibe. Ich habe sie nicht erfunden wie Mondrian sein Konzept, sondern in der Beobachtung des Menschen und seiner künstlerischen Äußerungen entdeckt. Sie sind zusammen der Inbegriff der Gestaltungsfähigkeit des irdischen Menschen, hängen also mit seiner Natur, seinem Wesen zusammen. (Kunst ist stets Selbstoffenbarung des menschlichen Wesens.)

Die Menschenkunde ist der einzige Weg, um ohne herkömmliche Metaphysik oder Transzendentalphilosophie an den Ursprung der Kunst heranzukommen. Die Kunst ist nichts Anderes als der gestaltende Mensch selbst, und ihre Werke sind die sinnlich wahrnehmbaren freien Manifestationen des Menschseins und des menschlichen Gestaltens, frei im Sinne von ungebunden, frei in dem Sinne, dass es dabei primär um die Manifestation als solche geht. Sie ist ein Wert in sich, weil sich der Mensch in ihr seiner selbst und seiner göttlichen schaffenden Fähigkeit vergewissert. Selbstverständlich kann er dieselbe Fähigkeit auch gebunden an irgendeinen prakti-

schen, nützlichen, sozialen u.a. Zweck entfalten. Dann ist sie aber nicht mehr frei, gehört nicht mehr sich selbst wie die Kunst, sondern dient etwas Anderem.

Zurück zu Mondrian: Er hat einen der neun künstlerischen Grundprozesse, das Malen, rationalisiert und einer Verstandesregel unterworfen. Dadurch hat er den Prozess des Malens sehr eingeschränkt und für jedermann als Machart, als technisches Verfahren zur Verfügung gestellt. – Das ist allemal das Ende der Kunst, die sich nicht in ein rationales System einzwängen lässt, sondern als Malerei unerschöpflich bildschaffend-erfinderisch tätig bleibt.

Der Gegenpol zu Mondrian ist der Subjektivismus der Beliebigkeit, der nur ein paar Rahmenbedingen des Tuns festlegt (z.B. Da hast du eine Leinwand, hier sind Farben. Jetzt also los!), innerhalb dessen alles blindwütig erlaubt ist. Das ist geradezu eine experimentelle Versuchsanordnung zur Produktion ohne Inspiration. Bei Mondrian ist die Inspiration positiv definiert, aber äußerst eingeschränkt und erstarrt. Bei den Subjektivisten der Beliebigkeit ist anstelle der Inspiration ein Loch, und in diese Leere wird mit frecher Unverfrorenheit blinder Zufall gepinselt. Deshalb sehen die entsprechenden Bilder bei aller Zufallsverschiedenheit immer gleich aus.

Objektivistischer Konstruktivismus und subjektivistisches Informel (Formlosigkeit), das sind die beiden Abarten der Malerei, die stets ihr Ende bedeuten. Wie aber halten wir die Quellen offen, so dass der künstlerische Prozess sich nicht erschöpft? Dazu ist Inspiration nötig. Inspiration bedeutet die Fähigkeit, für das Urbild des künstlerischen Prozesses (im Fokus eines gewählten Themas) offen zu sein, dieses Urbild einzuatmen. Das ist indes nicht möglich ohne rationale Verarbeitung. Der Fehler Mondrians ist nicht seine Rationalität, sondern deren ideologische Verabsolutierung. Die Rationalität muss im künstlerischen Prozess ein dienendes Werkzeug bleiben, das dauernd transzendiert wird; sie darf sich nicht zum Herrscher aufschwingen. Dann können die metarationalen (nicht irrationalen oder antirationalen) künstlerischen Grundprozesse sich ungehindert entfalten und unerschöpflich im

Dienste des jeweiligen Themas sprudeln.

Der Mensch ist ein schöpferisches Wesen. Das einzige, was ihn hindert, diese Fähigkeit auszuleben, sind die von ihm selbst errichteten rationalen und irrationalen Blockaden! Die beschränkte Berechtigung der rationalen Abart ist die Fähigkeit, Prozesse zu rationalisieren, zu organisieren. Die beschränkte Berechtigung der irrationalen Abart ist die Fähigkeit, sich von rationalen Verfestigungen zu befreien.

Lebenspraktische, wissenschaftliche und ästhetische Haltung

Kant hat drei Kritiken verfasst, in denen er das wissenschaftliche (KdrV), das moralische (KdpV) und das ästhetische Verhältnis (KdU) zur Welt thematisiert. – Man könnte die Sache – jetzt unabhängig von Kant – so charakterisieren, dass es drei menschliche Haltungen der Welt gegenüber gebe: eine lebenspraktische, eine wissenschaftliche und eine ästhetische. – Ziel der ersten ist der konkrete Eingriff in die Verhältnisse von Raum und Zeit, Ziel der zweiten die Erkenntnis allgemeiner Gesetzmäßigkeiten, Ziel der dritten ... ich stocke ... Was bleibt da überhaupt noch übrig?

Machen wir aus der Not eine Tugend und sagen: Ziel der ästhetischen Haltung ist die Integration der beiden anderen, ohne einseitig einem wissenschaftlichen oder einem lebenspraktischen Zweck zu dienen. Nun gut; aber was heißt das konkret? Lassen wir diese schwierige Frage einmal beiseite und betrachten die Genese des menschlichen Bewusstseins.

Offensichtlich gab es in früheren Epochen der Kulturentwicklung noch keine oder zumindest keine scharfe Trennung zwischen den drei Haltungen, weshalb sich auch keine denselben entsprechenden, gesonderten Lebensgebiete mit ihren Institutionen ausbildeten. – Welcher Art war das damalige Bewusstsein? Ich sage: Es war in seiner ganzen Art primär ästhetisch, und sowohl das Lebenspraktische als auch das Wissenschaftliche war darin enthalten.

Ästhetisch die Welt zu erfahren, heißt, im sinnlichen Anschauen, Anhören usw. ihren Sinn zu erkunden und in den Kontext dieses Anschauens, Anhörens usw. hin-

ein auch zu handeln. Erst die Abstraktion führt dieses Anschauen usw. aus dem Konkreten heraus ins spezialisierte Wissenschaftliche, und parallel damit wird auch das Handeln äußerlich formal und regelhaft. Was dann dem Ästhetischen noch verbleibt, ist die Kunst sowie das Künstlerische in den anderen Lebensgebieten, und das wird immer schmaler.

Daher ist es an der Zeit, in der Kunst die Prozesse zu entdecken, die im ganzen Leben wirken. Diese Umkehr hat Beuys bewusst vollzogen, und ich selbst begründe sie aus dem Menschenkundlichen heraus mit der Entdeckung der neun künstlerischen bzw. menschlichen Grundprozesse des Gestaltens.

In der unmittelbaren zwischenmenschlichen Begegnung hat sich die ursprüngliche Verfassung der Kultur am ehesten erhalten, hier verfahren wir automatisch ästhetisch, doch dann mischen sich das Abstrakte und die bereits institutionalisierte Regelmäßigkeit ein und verfremden die Begegnung, verstümmeln das, was vom Ansatz her immer ästhetisch ist, denn der Mensch ist kein animal rationale, sondern – wenn schon – ein animal aestheticum. Zurecht spricht Huizinga vom homo ludens. Dieser geht den Spezialisierungen zum homo sapiens und zum homo faber voran.

So gesehen, ist die Kunst der Schlüssel, und die Kunstphilosophie (in meinem Sinne) das Wissen um den Schlüssel.

Übrigens: Goethes naturwissenschaftlicher Ansatz beinhaltet das Primat des Ästhetischen.

Das wirkliche Ich lebt im Umkreis des Körpers, nicht im Körper selbst

Seit einiger Zeit vernehme ich zahlreiche Bemerkungen, die ganz unmissverständlich mit der anthroposophischen Sicht des Ichs übereinstimmen. Laut Steiner befindet sich das wirkliche Ich gar nicht in der Leibesorganisation, sondern im Umkreis und spiegelt sich lediglich an der Leibesorganisation (vermittels des Sinnes-Nerven-Systems), wodurch das irdische Ich-Bewusstsein entsteht. Die Wünsche (Astralleib) sind an die Leibesorganisation gebunden, nicht aber das Ich. Weil nun von diesem

wirklichen geistigen Ich-Wesen die Regie unseres Lebens ausgeht, ist es in den Menschen, Dingen und Ereignissen drinnen, die uns leibhaftig begegnen. Es ist aber zugleich verbunden mit unserem Innenleben. Daher die Entsprechung zwischen beiden Bereichen.

Liebe contra Konvention

Bemerkenswert ist der Kontrapunkt von *Liebe*, die immer anarchisch ist, und *Konvention*, Gewohnheit und gesellschaftlicher Schablone, und bemerkenswert ist ebenso, dass das Haben-Wollen, das Fixieren und Institutionalisieren immer die Liebe vertreibt.

Natur und Geschichte

Die Unterscheidung zwischen Natur und Geschichte ist forschungsmethodisch bedingt und, wenn man sie recht versteht, keine Bestimmung des jeweiligen Wesens.

Unter *Natur* verstehe ich alles, was ich nur in objektiver Form erfahren kann, ohne dass mir ein in ihr tätiges „Subjekt“ zugänglich ist. – Unter *Geschichte* verstehe ich alles, wofür die objektive Form der Tatsächlichkeit nur Symptom und damit Durchgangsort ist, um dem tätigen Subjekt als personalem Wesen zu begegnen. Die Taten und Fakten unserer Mitmenschen beziehen wir ganz selbstverständlich sogleich auf ihre objektiv nicht unmittelbar gegebene Person, weil wir uns selbst nach innen ebenso als gleichgeartete Person kennen. – Doch gegenüber einem Ozean, einem Gebirge oder einem Himmelskörper sind wir dazu als heutige Menschen offensichtlich nicht fähig, weshalb diese Tatsachenfelder für uns Natur bleiben.

Es ist aber ohne Weiteres denkbar, dass wir diese Tatsachen in einem anderen Bewusstseinszustand als unserem gewöhnlichen ebenfalls als Symptome für tätige Wesen, als Geschichte, erfahren können. Dann würde sich das ganze Weltall in Geschichte auflösen, in einen gewaltigen Reigen tätiger Intelligenzen (Götter, Hierarchien), und wir hätten in wissenschaftlicher Form die Berechtigung des polytheisti-

schen Weltbildes früherer Kulturen begründet.

*

Bewusstsein ist eigentlich stets Selbstwahrnehmung.

*

Erkennen ist Handeln auf mentaler Ebene.

*

Hier eine Tabelle der verschiedenen *Seinsebenen*, bezogen auf *menschliche Vermögen*:

<u>Ebene</u>	<u>männlich</u>	<u>weiblich</u>	<u>überpolar</u>
spirituell	Bewusstsein	Bewusstsein	Ich-Bin
mental	Verstand	Vernunft	Denken
emotional	Antipathie => Vorstellen	Sympathie => Wollen	Fühlen
vital	Ausatmen, Ausscheiden	Einatmen, Ernähren	Atmen, Stoffwechsel
physisch	Nerven-Sinnes-System	Stoffwechsel-Gliedmaßen-System	Rhythmisches System

Individuelles Geist-Wesen

Der Individualgeist ist das wissende und wissend wirkende Wesen.

- Er kann sich selbst von anderen Wesen unterscheiden.
- Sein Wissen kann sich sowohl auf das Andere als auch auf sich selbst richten.
- Den Zustand seines Sich-Befindens nennen wir Bewusstsein.
- Wir unterscheiden verschiedene Bewusstseinszustände, im Groben: Wachen – Träumen – Schlafen. Sie sind immer die Zustände des jeweiligen Geistwesens.
- In Bezug auf die irdisch-körperliche Ebene darf gesagt werden: Im Wachen ist der Individualgeist anwesend und bedient sich des leiblichen Instrumentes, um sich in der physisch-sinnlichen Welt erkennend und handelnd zu betätigen. – Im

Träumen berührt der Geist sein leibliches Instrument, ohne es voll zu ergreifen und sich seiner zu bedienen. Träumen ist daher ein Übergangszustand zwischen Wachen und Schlafen. – Im Schlafen wirkt der Individualgeist aufbauend auf sein leibliches Instrument ein, lebt im übrigen aber auf einer anderen als der sinnlich-physischen Ebene.

*

Belletristik und Spielfilm sind gegenläufig:

- Das *Leserpublikum* erzeugt Bilder als Folge seines Verstehens.
- Das *Filmpublikum* versteht Bilder als Folge seines Zuschauens.

*

Tarot-Karte Nr. VII, „Der Wagen“: Der Wagenlenker führt sein Subjekt, die zwei polaren Zugtiere (Sympathie und Antipathie), sozusagen am Zügel, um in dem Wagen, seinem Gefährt, in dem er sich objektiv verankert hat, durch die Welt zu fahren.

Puppen als symbolische Figuren

Es gibt ein sprechendes Bild, um zu veranschaulichen, wie das individuelle Geistwesen des einzelnen Menschen auf der Polarität von Subjekt und Objekt spielt. Die beiden Puppenarten zeigen es:

- *Handpuppe* => dient als Subjekt => Durchdringung von innen (Hand schlüpft hinein), wird von innen, vom Zentrum her gelenkt.
- *Marionette* => dient als Objekt => Führung von außen (über die Fäden, an denen Kopf und Glieder hängen), von der Peripherie her.

Fantasie

Subjekt und Objekt sind Spielformen der schöpferischen Fantasie des Künstlers. Wie er sie verbindet, trennt, ineinander verwandelt, macht sein Fantasienspiel aus.

These zur Sinnlichkeit

Die Sinnlichkeit als solche ist weder subjektiv noch objektiv. Vielmehr differenzieren sich aus dem einheitlichen Anfangszustand der Sinnlichkeit die Außenwelt mit Hilfe des objektivierenden Verstandes und die Innenwelt mit Hilfe der subjektivierenden Empfindungen erst sekundär aus diesem Anfangszustand aus.

These zum Raum

Raum gibt es nur innerhalb des Horizonts des objektivierenden Bewusstseins. => Der Raum „schwimmt“ im Raumlosen.

These zur Zeit

Zeit gibt es nur außerhalb des Zentrums des subjektivierenden Bewusstseins. Die Zeit „umfließt“ das Zeitlose.

Zeit und Raum

Eine Bemerkung Marciniaks im zweiten Plejadier-Buch über die Zeit (S. 52) regt mich an. – Die Zeit ist das Verfahren, aus dem Gesamten Einzelnes abzugrenzen und auszusondern. Nach der anderen Seite hin kann sie indes das Getrennte wieder zusammenführen und verschmelzen. – Der Raum dagegen ist das allgemeine Prinzip des Gesamten. – Indem die Zeit wirkt, schafft sie im Raum die Vielheit im Nebeneinander. Dieses ist die Vergangenheitsströmung. Alles, was schon da ist, wenn wir unsere Sinne öffnen, ist Sediment des trennenden Stromes der Zeit, des Vergangenheitsstromes. Dieser führt also in die Trennung und Differenzierung, in die Vielheit.

Entgegengesetzt wirkt der Zukunftsstrom. Die Zukunft, allgemein genommen, ist das Prinzip der Vereinheitlichung, nicht das der Vervielfachung und des Getrenntseins wie die Vergangenheit. Nun kann der Zukunftsstrom das Vergangene ergreifen und umgestalten, und er hat dabei die Möglichkeit, Getrenntes zu verbinden, zu verschmelzen, zu vereinen, oder einfach nur, das Vorhandene zu verändern und anders

auszurichten. – Beispiel: Ein Schriftsteller hat seit Jahrzehnten weit verstreut Gedichte geschrieben, die nebeneinander stehen blieben. Jetzt wendet er sich ihnen wieder zu, überarbeitet sie, ergänzt sie durch weitere Gedichte, bringt alles in eine bestimmte Anordnung und schafft so einen zusammenhängenden Zyklus. Hier zeigt sich deutlich das Einheitsstiftende.

Der Vergangenheits- und der Zukunftsstrom bedingen einander. Die Zeit arbeitet mit dieser Polarität: Sie setzt die einzelnen Tatsachen und hat dann die Möglichkeit, das Gesetzte zu verbinden, zu verändern und zu erweitern. So entdeckt sie nach und nach das Potential des Ungewordenen, Unmanifestierten, Unoffenbaren. Sie schafft Bewusstsein im Einzelnen und fügt die Einzelheiten nach und nach so zusammen, dass das Gesamte in seiner Ganzheit und Einheit immer mehr bewusst wird.

Im Zeitlosen gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft, und Gegenwart gibt es im Zeitlosen, Ewigen, wenn man unter ihr die wechselseitige Durchdringung von Vergangenen und Zukünftigem im Endlichen versteht, ebenfalls nicht. Das zeitlose Jetzt der Ewigkeit ist mit den Mitteln der Zeit nicht beschreibbar.

Leben als Spiel – Spieltheorie

Das schwierige am menschlichen *Erdenleben* ist die Selbstvergessenheit. Die einzelnen Menschen sind unersterbliche Geistwesen und spielen hier eine Rolle. Sie haben aber beides vergessen, auch die Spielregeln und die Bedingungen des Spielfeldes. Wäre ihnen das alles existenziell – nicht bloß theoretisch! – bewusst, dann würde der tierische Ernst des Erdenlebens verschwinden und vom Übermut und der Heiterkeit des Spieles abgelöst. Alles, was geschieht, ist, wenn man mit dieser Art von Spiel einverstanden ist, nicht weiter schlimm, denn man spielt ja nur eine Rolle, sammelt Erfahrungen, zieht Konsequenzen. In seinem eigentlichen Wesen ist man aber nie gefährdet. So gibt es z.B. keinen Tod, sondern nur Rollenwechsel, Spielwechsel u.ä.

Es ist gut, dass es in der menschlichen Gesellschaft *Spiele* gibt, von den Karten- über die Brett- bis zu den Sport- und anderen Spielen. Die ganze menschliche Dra-

matik ist in ihnen enthalten. Die Frage ist nur: wie?

Eine erste Antwort auf diese Frage ergibt sich mir, wenn ich die geistige, die seelische und die körperliche Ebene unterscheide, wobei ich das jeweilige Spiel vorrangig auf eine dieser drei Ebenen fokussiert sein kann.

Geistige Ebene: Die *Kartenspiele* scheinen mir diesen Fokus einzunehmen. Das, was sich physisch-sinnlich manifestiert, bleibt Bild und tritt nicht ins Dreidimensionale ein. Es ist ein Spiel mit gedanklichen Konzepten, welche sich physisch spiegeln, welche durchprobiert und – bedingt durch die Verteilung der Karten – gegeneinander ins Feld geführt werden. Jeder versucht aus dem ihm zugefallenen Los das Beste zu machen, wobei Zudecken und Aufdecken zentrale Funktionen sind.

Seelische Ebene: Die *Brettspiele* scheinen primär die seelische Ebene zu fokussieren. Sie verfügen über ein manifestes, festlegendes Spielfeld, und die SpielerInnen verbinden sich mit den ihnen zugeteilten Figuren, die dreidimensional körperlich dargestellt sind, aber kein eigenes Leben besitzen, sondern wie Marionetten von außen gelenkt werden. Das seelische Erleben ist aber auf sie bezogen und an sie gebunden, identifiziert sich sozusagen mit ihnen und ihrer Situation auf dem Spielfeld. Seelisches Erleben ist mehr als ein Spiel mit physisch gespiegelten gedanklichen Konzepten, sondern stets auch etwas, das sich auf konkrete körperliche Figuren bezieht. Hier geht es nicht um Zu- und Aufdecken, sondern um Mitwirken und Ausscheiden; jede(r) sucht seine Figuren möglichst optimal im Spiel zu halten. Dieser Bezug ist bei den Brettspielen gegeben, ohne dass die Seele schon in den Körper einzieht. Sie wird demnach anhand der Figuren stets auf sich selbst zurückverwiesen; ihr Glück oder Unglück gehört nicht wie bei einer Verkörperung den Figuren als solchen an, sondern bleibt im rein seelischen Bereich.

Körperliche Ebene: Die *Sportspiele* mit ihren Spielfeldern und Regeln gehören hierher. Der körperliche Fokus ist dabei unverkennbar. Er lenkt das Wesen des Menschen ganz auf die Ebene körperlicher Geschicklichkeit, um sich auf ihr nach den Bedingungen des jeweiligen Spieles zu entfalten. Das Seelische und Geistige spielen nur

insofern eine Rolle, als sie sich ins Körperliche umsetzen lassen. – Der Sport entspricht in hohem Maße der heutigen Bewusstseinsverfassung der Menschen.

Es gibt auch Mischformen, z.B. Monopoli (geistiger und seelischer Fokus sind verbunden) oder Motorsport (seelischer Fokus als Verhältnis des Fahrers zum Fahrzeug und körperlicher Fokus als körperlicher Totaleinsatz des Fahrers, der von einem Unfall existenziell betroffen wäre).

Alle drei Ebenen leben wir gleichzeitig und gemeinsam in unserem Alltag, in unseren Beziehungen, im Beruf, in der Freizeit. Auch in der Schauspielkunst ist dies der Fall.

Ich sollte irgendwann einmal ein Seminar über die verschiedenen Spiele und über Spieltheorie anbieten. Das dürfte auch im Hinblick auf Therapie interessant sein.

Physische Unsterblichkeit?

Mache mir Gedanken zu diesem Thema:

- Der physische Körper ist der Tempel des Menschen, die Seele ist die Priesterin, welche in diesem Tempel wirkt, und das höhere Selbst (das göttliche Geistwesen) ist der Gott, dem der Tempel geweiht ist.
- Der physische Körper ist keine Begrenzung des menschlichen Bewusstseins, sondern die abbildliche Manifestation des menschlichen Geistwesens und enthält dessen kosmische Weisheit. Wir müssen uns nicht von der „Enge“ des physischen Körpers befreien, sondern von unserer falschen, einengenden Auffassung in Bezug auf ihn.
- Ein unsterblicher physischer Körper wäre nichts Anderes als der adäquate Ausdruck des unsterblichen Geistwesens, und das wäre kein Hindernis, sondern ein großer Vorteil für die spirituelle Entwicklung. Das Modell von Inkarnation – Exkarnation würde abgelöst durch die überlegene Lösung, zugleich auf der Erde und im Himmel zu leben.

Hohe *Reife*, verbunden mit einem *jugendlichen* Körper, das ist es! *Reifen bedeutet nicht*

altern, im Gegenteil: Reif nennen wir eine Frucht, wenn sie den Höhepunkt an Vitalkraft und Nahrhaftigkeit erreicht hat, nicht wenn sie alt ist und verwest.

Lineares Zeitverständnis und Altern im Gegensatz zum zyklisch-spiraligen Zeitverständnis

Ein Beispiel für ein falsches Gedankenmuster in Bezug auf die Zeit ist die Art, wie man sich den Ablauf der Tage, Wochen, Monate und Jahre vorstellt. Es ist das lineare, mit dem Gedanken des Alterns verbundene Zeitkonzept.

Betrachten wir einmal unbefangen den Tagesablauf:

- Der Morgen ist das Erwachen und Aufblühen des Tages.
- Mittag und Nachmittag sind das Reifen des Tagesgeschehens.
- Der Abend sammelt die Ernte der Tagesfrüchte, die dann ins Schlafbewusstsein eingebracht werden.
- Zwischenfazit: Der Tag entfaltet, manifestiert etwas. Reifung ja, von Altern keine Spur.
- Die Nacht verarbeitet alles und führt zu Umwandlung, Erneuerung, Verjüngung.
- Gesamtfazit: Wer sagt, man altere, hat eine negative Auffassung vom Tagesablauf. Er übersieht, dass sein Leben sich vermehrt, reicher und reifer wird, dass er aus dem Erfahrenen und Erlebten in der Nacht eine gesteigerte Vitalität beziehen kann. – Die Tage sind Kreisbewegungen in einer Spirale, die aufwärts in die Reife und Verjüngung führt. – Wer linear denkt, bekommt den Eindruck einer Anhäufung, ja Ablagerung und damit des Altwerdens. – Wer zyklisch bis spiralig denkt, weiß, dass von Anhäufung und Altwerden überhaupt nicht die Rede sein kann. Alles wird fortwährend umgewandelt und verjüngt, nichts bleibt liegen, nichts verkrustet, außer wenn wir es so denken!
- Wer linear denkt, altert.
- Wer zyklisch denkt, lebt zeitlos.
- Wer spiralig denkt, verjüngt sich, auch körperlich.
- Der Tag ist das Ausatmen der Energien in die Manifestation.

- Die Nacht ist das Einatmen der Energien, um das bisher Manifestierte zu verwandeln oder um Neues zu manifestieren.
- Manifestation geschieht in Rhythmen, nicht in einem linearen Stoß. Deshalb hängt Müdigkeit nicht mit Altern zusammen, wenn man sie richtig versteht, sondern damit, dass ein Impuls sich zunächst erschöpft und nun erst wieder ins Einatmen gehen muss, bevor er fortgesetzt wird.

Zeit entfaltet sich in Rhythmen, nicht linear. Das ist genial, denn der Rhythmus ist eine in sich selbst zurückkehrende Bewegung, die sich nicht verliert, sondern steigert. Unsere falsche mentale Programmierung mit ihrer linearen Zeitvorstellung widerspricht dem Wesen des Rhythmus. Die Linie ist eine Abstraktion des Verstandes, nicht ein Prinzip des Lebens, und wirkt daher auf dessen Entfaltung hindernd und zerstörend. Der Herbst 1996 ist nicht woanders als der Herbst 1995. Er ist lediglich der erneuerte Herbst 1995 usw. – Wenn ich meine Atemzüge zähle, um zu beweisen, dass ich älter werde, ist das eine Zwangsvorstellung. Das Atmen kennt nur die Ein- und Auswärtsbewegung und die Wendepunkte dazwischen. Es bildet ein in sich geschlossenes System, und wer die Atemzüge zählt, sagt über das Atmen überhaupt nichts Wesenhaftes aus.

Wie entsteht überhaupt die Vorstellung der linearen Akkumulation? Sie ist eine Gebärde des raffenden und hortenden Egoismus des Verstandes, der schließlich daran zugrundegeht, dass er das an sich reißt und festhält, was er fließen lassen sollte, damit der Strom des Lebens sich erneuern kann. Unsere alternden Körper sind Abbilder des raffenden Egoismus, der so viel an Lasten anhäuft, bis sie darunter zusammenbrechen und ersticken. Verhärtung und Verhockung bis zur Unbrauchbarkeit ...

Wir müssen unsere übliche Zeitvorstellung sausen lassen und durch die herrliche Überzeugung ersetzen, dass die Zeit nicht unser Feind, sondern unser Freund ist und uns gehorcht, wenn wir uns auf unsere königliche Herkunft besinnen und selbst in die Hand nehmen, was wir manifestieren wollen. Wir brauchen nur die Grundauf-

sagen Buddhas ins Positive umzupolen, dann verfügen wir über eine mentale und emotionale Grundlage für ein glückseliges Leben ohne Altern, Krankheit und Tod. Dann ist Leben nicht mehr Leiden, sondern Freude, und aus dem entsagenden buddhistischen Mönch wird der selbstbestimmte göttliche Spieler!

(Hier folgt eine erste Ausarbeitung dessen, was später als Anlage 1 zu meinem Roman *Ein magisches Tor zur Freiheit* in der Gegenüberstellung der Lehren *Buddhas* und des Meisters *Haddub* verwendet wird.)

Bewusster, absichtsvoller Umgang mit Gedanken und Gefühlen

Steiner unterschied für den Alltagsgebrauch vier Wesensglieder, die sich verschiedenen Seinsebenen zuordnen lassen:

<u>Wesensglied</u>	<u>Seinsebene</u>	<u>Energieart</u>	<u>Manifestationsstufe</u>
Ich	Mentale Ebene	Gedankenenergien	Zielsetzung
Astralleib	Emotionale Ebene	Gefühlsenergien	Wunschrichtung
Ätherleib	Vitale Ebene	Lebenskräfte	Tatkraft
Physischer Leib	Stoffliche Ebene	Physische Kräfte	Handlung

Neben die vier Seinsebenen könnte ich zusätzlich die vier entsprechenden Welten setzen:

Mentale Ebene	=>	Gedankenwelt
Emotionale Ebene	=>	Astralwelt
Vitale Ebene	=>	Ätherische Welt
Stofflich-physische Ebene	=>	Sinneswelt

Mit unseren *Gedanken* lösen wir in der geistig-gedanklichen Welt, in der alle Menschen und Wesen verbunden sind, Wirkungen aus. Mit unseren *Gefühlen* lösen wir in der Astralwelt, in der ebenfalls alle Menschen und Wesen verbunden sind, entsprechende Wirkungen aus.

Gleichzeitig wirken wir mit unseren *Gedanken* auf unseren Astralleib, Ätherleib und physischen Leib sowie mit unseren Gefühlen auf unseren Ätherleib und physischen Leib, das heißt wir magnetisieren mit unseren Gedanken und Gefühlen unsere Organisation mit Schwingungen, die denen entsprechen, welche wir in die geistig-mentale Welt und in die Astralwelt aussenden.

Aufgrund dieser Entsprechung sind wir in der Lage, mehr oder weniger rasch Ereignisse, Personen und Gegenstände anzuziehen, die ebenfalls dieser Schwingungsqualität entsprechen. Sie bzw. wir selbst werden sozusagen automatisch gesteuert und finden einander aufgrund der magnetischen Anziehung nach dem Gesetz der Resonanz. Es besteht also eine Korrespondenz zwischen unserer Organisation, der astralen und mentalen Welt und den durch uns „herbeigerufenen“ Personen, Ereignissen und Gegenständen.

Jetzt dürfte klar sein, warum es empfehlenswert ist, bewusst *die* Gedanken und Gefühle auszuwählen und zu pflegen, die einem ein Herzensanliegen sind, und sich zu überprüfen, um zu sehen, ob man nicht bisher Gedanken und Gefühle gehegt hat, deren Auswirkungen man nicht wünscht. Ist letzteres der Fall, dann ist es ratsam, die unerwünschten Gedanken und Gefühle (Erwartungen, Befürchtungen, Ängste u.a.) loszulassen und durch wünschenswerte zu ersetzen.

Das kann man „Umpolen ins Positive“ nennen. „Positiv“ bedeutet allerdings – wohlverstanden – für jede(n) etwas Anderes, je nach dem, was für sie/ihn erstrebenswert erscheint. „Positiv“ heißt einfach das für den jeweiligen Menschen Ersprießliche, Weiterführende, Segensreiche, Erfreuliche, Erfolgreiche, Lebenswerte. Das ist für jede(n) unterschiedlich. „Positiv“ ist also keine Norm, sondern das auf den Einzelnen bezogene Prinzip der individuellen Selbstverwirklichung, deren zielbewusstes Instrument das Affirmieren ist.

Beispiele:

- Jemand möchte Kunst studieren und sendet bewusst regelmäßig und konsequent gedanklich-gefühlsmäßig die entsprechende Absicht – am besten in einer von

ihm selbst entworfenen Formulierung – aus, um eine(n) Lehrer(in) zu finden, der/die ihn optimal zu fördern in der Lage ist. – So kann es über kurz oder lang zur gewünschten Begegnung kommen.

- Jemand arbeitet an einem Forschungsproblem, formuliert es klar und sendet die entsprechende Absicht aus, eine optimale Lösung zu finden. – Plötzlich hat er Einfälle, begegnet weiterführenden Personen, findet nützliche Bücher, träumt etwas Weiterführendes u.a.m.
- Jemand verliebt sich. Das ist die Folge davon, dass seine Schwingungen denen der geliebten Person entsprechen. Aufgrund seiner so gewordenen Wesensart ist er von dieser Person angezogen worden. (Das ist ein Beispiel für unbewusstes Affirmieren.)

Wir affirmieren immer. Die Frage ist nur, ob es uns bewusst ist oder nicht, ob unser Verhältnis zu unseren Gedanken und Gefühlen absichtsvoll ist oder nicht. Man kann sich auch treiben lassen. Wer das Gefühl hat, das sei gut, sollte es so leben, bis er davon genug hat.

Zur Verschiedenheit von Frau und Mann

- Ich glaube, dass eine Inkarnation als Frau oder als Mann, obwohl beide als geistige Individualitäten wesensgleich sind (dieselbe Individualität inkarniert sich einmal als Frau, einmal als Mann), vom Ansatz her verschieden ist. Insofern unterscheidet sich die Anthropologie der Frau von der des Mannes.
- Die wohl bis in den Körperbau zu begründende *Grundstimmung des Frauseins* geht auf die Einheit alles Lebendigen, auf das Leben im großen Zusammenhang des Ganzen, auf die Bewahrung des Lebens und das Hervorbringen neuer Lebensgestalten (Kinder). Bezeichnenderweise besteht das weibliche Geschlechtschromosom aus zwei X-Chromosomen. Das durchgehend Gleiche, Einheitliche drückt sich darin aus. – Der Körperbau der Frau entspricht seiner Morphologie nach mehr als der des Mannes dem fließenden Strom des Lebens durch die rundliche-

ren Formen bis in den Knochenbau. (Der Brustkorb ist bei der Frau weniger breit als beim Mann, dafür tiefer, also insgesamt zylindriger.) – Stichwort: Universalisieren.

- Eine Individualität, die als Frau verkörpert ist, ist auf die Quelle der Schöpfung ausgerichtet und lässt deren Energien durch ihre Leiblichkeit strömen.
- Die *Grundstimmung des Mannseins* geht nicht auf die Einheit, sondern auf die Differenzierung des Lebendigen, auf die konkreten Taten und Tatsachen des Lebens, auf die Veränderung der Welt. Bezeichnenderweise besteht das Geschlechtschromosom des Mannes aus einem X- und einem Y-Chromosom, d.h. der Mann bestimmt das Geschlecht der Kinder, die Differenzierung der Geschlechter. – Der Körperbau des Mannes ist weniger am Strom des Lebens orientiert als jener der Frau, sondern hat einen stärker werkzeughaft ins äußere Dasein eingreifenden Charakter. Daher ist er im Durchschnitt bezüglich körperlicher Spitzenleistungen der Frau überlegen, wie der Hochleistungssport zeigt. – Stichwort: Konkretisieren.
- Eine Individualität, die als Mann verkörpert ist, ist auf die Ergebnisse der Schöpfung gerichtet und sucht deren Quelle.
- Selbstverständlich kann die Frau die männlichen und der Mann die weiblichen Qualitäten in sich wachrufen und entwickeln. Aber von der körperlichen Disposition her ist es, wie beschrieben.
- In der Liebe zwischen Mann und Frau macht sich die unterschiedliche körperliche Disposition der beiden bemerkbar. – Nicht der Mann, sondern die Frau ist der Ort des Geschehens, sie ist für den Mann wie ein Feld, in das er eintaucht, dem er die konkrete Bestimmung verleiht, in welchem er Erfüllung findet. – Das Ei der Frau träumt die Einheit, das Bewahren des Ganzen. Der Samenstrom des Mannes mit seinen um die Befruchtung konkurrierenden Samen träumt die Veränderung und Entwicklung zu Neuem.
- Die Liebe zwischen Frau und Mann hat archetypischen Charakter, und dieses

überpersönliche, der Gattung verpflichtete Archetypische der Begegnung zwischen den Geschlechtern grundiert stets die rein persönliche Beziehung der beiden Seiten, die Beziehung von Mensch zu Mensch.

Zeichen und Symbol

Der Unterschied zwischen Zeichen und Symbol ist nicht einfach zu bestimmen. Beiden gemeinsam ist ein relativ hoher Abstraktionsgrad, was ihren äußeren Anblick betrifft. Doch stammen die Symbole (Kreuz, Ring, Ankh, Davidstern, Reichsapfel, Wappentiere usw.) aus der mythischen Schicht des Bewusstseins und tragen einen magischen Anteil in sich, wogegen die Zeichen mentale Konstruktionen des Verstandes sind und auf gesellschaftlicher Konvention beruhen (Buchstaben der Alphabete, Zahlensysteme, Verkehrsschilder, Computer-Bildschirmzeichen zum Anklicken). – Die Zeichen enthalten das Gemeinte nicht, sondern verweisen nur darauf, und zwar in einer exakt definierbaren Weise. Die Symbole dagegen sind selbst Manifestationen des von ihnen dargestellten Inhaltes, den sie sinnbildlich und magisch repräsentieren und enthalten. – Es gibt auch Zeichen, die – je nach Verwendung – ebenfalls Symbol sein können, so zum Beispiel die Zahl *drei*, wenn man sie nicht rechnerisch-operativ betrachtet, sondern numerologisch-zahlensymbolisch.

Einssein im spirituellen und im physischen Bereich

Auf der spirituellen „Ebene“, auf welcher es keine räumlichen und zeitlichen Begrenzungen gibt, sind alle Wesen, also auch wir verschiedenen Menschen, eins. Im Bereich des Manifesten mit seinen mannigfachen Gestalten in Raum und Zeit sind die einzelnen Wesen voneinander getrennt.

Die sexuelle Vereinigung von Frau und Mann in ihrer Tiefendimension bedeutet, dass es gelingt, die himmlisch-spirituelle Realität des seligen Einsseins bis in die physisch-manifeste „Ebene“ zu tragen, d.h. das Paradies im Irdisch-Leibhaftigen zu verwirklichen.

Intuition ist das erlebte Einssein mit dem Wesen, auf welches sich die Intuition bezieht. Die vom Herzen her erlebte sexuelle Vereinigung von Frau und Mann ist eine bis ins Physisch-Körperliche vollzogene Intuition.

Ein neuer, souveräner Typus Mensch

Ich arbeite für eine neue Version des Menschseins, eine viel souveränere, göttlichere. Der Mensch wird nicht mehr durch Inkarnation die Erde betreten, sondern durch Materialisation, und er wird sie nicht mehr durch Altern und Tod verlassen, sondern durch Entmaterialisierung. Dieser Mensch ist physisch unsterblich und hat ein den Körper lenkendes, selbstbestimmtes Verhältnis zur physischen Ebene. Diese ist für ihn keine Gefangenschaft, sondern ein Arbeitsfeld, das er nach eigenem Gutdünken besuchen und verlassen kann.

Grundlage dieser neuen Fähigkeiten ist die Energiearbeit: der bewusste und gezielte Umgang mit Energien, die wir selbst auswählen und mit denen wir arbeiten.

*

Das DU ist eine Türe, die vom Alltagsbewusstsein in ein höheres Bewusstsein führen kann. Ist man im höheren Bewusstsein, dann nennt man das, was einem vorher als DU erschienen ist, ICH-BIN.

Schön und hässlich

Die alten Griechen konnten die Schönheit direkt und unter Ausschluss des Hässlichen darstellen, weil ihre Kunst am Ideal des vollendeten Leibes, aber nicht am Seelisch-Geistigen orientiert war.

Die christliche Kunst des Mittelalters konnte die Schönheit direkt darstellen, weil sie das Seelisch-Geistige als etwas in den Heils- und Erlösungsprozess der christlichen Religion Eingebettetes im Auge hatte. Immerhin kannte sie das Hässliche als Hinfälligkeit des Leibes (z.B. Kreuzigung u.a.) und als Versuchung und Verdammnis der Seele (Jüngstes Gericht u.ä.).

Die Romantik (C.D. Friedrich) konnte die Schönheit als Sehnsucht der Seele im Bilde der Landschaft darstellen.

Im 19. Jahrhundert hatten Realismus und Impressionismus ein direktes Schönheitserlebnis in der Hingabe an die von menschlicher Zerrissenheit unberührte Natur, ebenso die großen Vorläufer der Moderne (Cézanne, Gauguin, van Gogh), die einem menschlichen Ideal wie dem verlorenen Paradies u.ä. verpflichtet waren.

Anders wurde es im 20. Jahrhundert, wo einerseits das Streben nach einem Ideal weitgehend verlorenging und andererseits formalistische Experimentierfreude (Fauvismus, Kubismus, Futurismus, Dadaismus) oft Selbstzweck wurde. Auf diese Weise wurde das Seelische des Menschen auf sich selbst zurückgeworfen und manifestierte nun im Gestalten Kräfte, die sonst durch das angestrebte Ideal gebannt waren, seien es entfesselte Begierdenkräfte wie im Surrealismus, im abstrakten Expressionismus u.a., sei es kalter anonymer Intellektualismus wie im Konstruktivismus u.a.

Aber auch im 20. Jahrhundert gab es Richtungen (z.B. Vertreter des sog. Blauen Reiters), die sich in unmittelbarer Weise der Schönheit verpflichteten.

Das eigentlich Neue in der Kunst unserer Zeit ist die völlige Verselbständigung des Seelisch-Geistigen des Menschen, in dessen Eigenverantwortung es nun gelegt ist, ob Schönheit für ihn eine Rolle spielen soll oder nicht. Jedenfalls gilt auch heute: Das Schöne ist immer eine Manifestation des Idealischen.

Vom Mythos zur Utopie

Früher hatten die Menschen *Mythen*, verstanden ihr Dasein aus dem Mythos. – Heute haben wir *Utopien*. Also bestimmt keine geistige Mitgift im Sinne des Mythos unser Dasein, sondern unser eigener Zukunftsentwurf. – Früher blickte man zurück ins Goldene Zeitalter, heute blicken wir, obwohl wir auch die Vergangenheit gründlich erforschen, vorwärts auf wünschenswerte Ziele. – Alles in allem ein sehr bemerkenswerter Umschwung.

Leben und Tod als Funktionen des ICH-BIN

Es kommt alles darauf an, dass die Funktionen von Leben und Tod nicht *mich* beherrschen, sondern ich *sie*. Dann ist es so, dass ich selbst bestimme, wo ich mein Leben erweitere oder durch den Tod begrenze und wo nicht. Das Leben muss ganz *mein* Leben, der Tod ganz *mein* Tod werden, d.h. ich will die Fähigkeit entfalten, bewusst selbst zu bestimmen, was ich in mein Leben einbeziehe und was ich aus meinem Leben ausscheide (Tod).

Das tun wir übrigens laufend, indem wir uns zum Beispiel für die Idee der spirituellen Vervollkommnung einsetzen und sie dadurch in unser Leben einbeziehen oder indem wir beispielsweise das Fleischessen aufgeben und es dadurch aus unserem Leben ausscheiden. Solange wir Fleisch essen, bildet es einen Teil unseres Lebens. Wenn wir darauf verzichten, um durchlässiger zu werden, scheiden wir es aus unserem Leben aus, verordnen ihm also den Tod.

So sollten wir auf allen Ebenen vorgehen. Gelingt uns dies nicht nur für seelische Belange und Lebensgewohnheiten, sondern bis in die Tiefen des körperlichen Bereiches, dann sind wir physisch unsterblich. Wir verlieren dann nicht mehr den physischen Körper, weil wir ihn selbst permanent erneuern und verlebendigen und ebenso permanent alles ausscheiden, was uns an ihm nicht mehr dienen kann.

Leben (Werden, Entstehen) und Tod (Vergehen, Sterben) sind die polaren Funktionen des individuellen Geistigen Wesens (ICH-BIN), wenn dieses in die Zeit und damit in den Schöpfungsbereich geht. Dagegen waltet das EWIGE LEBEN und mit ihm das ICH-BIN jenseits dieser Polarität.

Entfaltung des Zeitbewusstseins

15.9.98: Vorhin drehte ich das kleine Radio auf meinem Schreibtisch auf und hörte ein Lied mit rhythmischer Musik, das ich interessant fand. Ein Textstück blieb hängen:

Die Zeit bleibt nicht stehn.

Das ist das Hauptproblem.

Was soll ich machen?

In den Keller gehn und lachen ...

Zeit – Tod – Ewigkeit. Wilbers Eros und Thanatos ... In der Tat geht die Entfaltung des Zeitbewusstseins konform mit der Ego-Isolierung und der Todesangst:

Im *archaischen Bewusstsein* gibt es nur die Unmittelbarkeit im jetzigen Augenblick, keine Vergangenheit und Zukunft. Deshalb gibt es auch kein Todesbewusstsein.

Im *magischen Bewusstsein* entsteht eine Art Wahrnehmung der Vergangenheit und Zukunft, aber nur in Verbindung mit dem Gegenwärtigen. Der Tod wird noch nicht voll realisiert.

Im *mythischen Bewusstsein* gibt es ein zyklisches Zeiterleben, in welchem Tod und Wiedergeburt das Vergangene und Zukünftige miteinander verbinden. Der Tod wird zur Grundfrage.

Erst im linearen *mentalenen Bewusstsein* sind Vergangenheit und Zukunft so vom Punkt der Gegenwart getrennt, dass das gegenwärtige Ich völlig isoliert und ohnmächtig im Zeitenstrom steht. Dieser Zustand muss geradezu Angst erzeugen, denn es ist ein Zustand der Ungeborgenheit, des Abgeschnittenseins von den tragenden Kräften der Natur, deren Zyklen nicht mehr als die ewige Wiederkehr des Gleichen erlebt werden, sondern wie sich aufeinanderschichtende Sedimente.

Ob im Keller, wie der Chanson-Text nahelegt, das Lachen zu finden ist, bezweifle ich, denn der Keller symbolisiert die tieferen, vergangenen Schichten des Bewusstseins, d.h. der Chanson-Text bietet Regression an. Man müsste sich aufs Dach setzen und lachen. Das wäre ein zeitgemäßes Angebot.

Zur ICH-BIN-Philosophie

Immer wenn ich „Ich“ sage oder mein „Ich“ erlebe, ist das ein unmittelbares Tor zur Ewigkeit, zum All-Einen Wesen. Doch verhält es sich so, dass wir dieses Tor permanent verstellen durch das, was wir im irdischen Ego-Bewusstsein alles mit diesem

„Ich“ verbinden. Unser Blick fällt stets nur auf das, was sich am „Ich“ ablagert, nicht auf die Öffnung zum Unendlichen, Ewigen. Und wenn wir versuchen, durch diese Öffnung zu dringen, fallen wir in eine Art Ohnmacht und werden sofort wieder auf die Ablagerungen abgelenkt. Man müsste sehr stark sein, um bewusst durch die Ich-Öffnung zu dringen. Eine fatale Situation.

Nun gibt es aber eine wunderbare Hilfe, nämlich das DU. Das DU ist ebenfalls eine Öffnung zum Unendlichen, Ewigen, und zwar eine Öffnung, die wir leichter fokussieren können als die eigene Ich-Pforte der Introspektion. In der Liebe zum DU finde ich das ICH-BIN, begegne ich dem Unendlichen, das ich im Innersten selbst bin. – Auch hier freilich kann man sich leicht von den Ablagerungen ablenken lassen, aber da unser sinnesgebundenes Bewusstsein nach außen gepolt ist, fällt uns die Konzentration auf das DU leichter als der Zugang zum eigenen ICH, das ja im gewöhnlichen Sinne gar nicht „eigen“ ist, sonst wäre nicht durch das DU dasselbe erfahrbar.

Je mehr es uns gelingt, in allen Wesen, die uns begegnen, das EINE, Unnennbare zu finden, desto transpersonaler ist unser Bewusstsein. In dem Maße, als wir in allem das Große ICH-BIN wahrnehmen, verliert der Unterschied zwischen Ego und DU an Bedeutung. Das Individuelle, Unverwechselbare bleibt zwar erhalten, d.h. jedes DU ist ein besonderes DU, doch lebt in jedem stets das EINE.

Je mehr es uns gelingt, in der Liebe zum DU das EINE, UNENDLICHE zu finden, desto mehr öffnen sich die Pforten zu den Tiefen- bzw. Höhendimensionen des ICH-BIN im eigenen Inneren.

Über Liebe

Die Kraft der Liebe beweist sich am stärksten dort, wo wir Antipathie empfinden und von Natur aus in Kampfstellung gehen. Die Liebe ermöglicht uns, in diesem ungünstigen Feld das Verbindende, Versöhnliche, positiv Weiterführende wirken zu lassen, um so den entstandenen Knoten aufzulösen. Immer wenn dies gelingt, ist es

eine große Freude und Genugtuung.

Es gibt aber noch ein anderes Liebeserlebnis, das sich einstellt, wenn zwei Menschen einander begegnen, die füreinander bestimmt sind. Dann geht der Himmel auf, ein unsagbarer Gleichklang durchtönt das ganze Leben, Seligkeit durchströmt die Herzen. Dann sind die beiden in der Liebe. Sie müssen sie nicht erst herstellen, sondern bringen sie als Konstellation mit. Offenbar haben die beiden in der Vergangenheit diesen Gleichklang erlangt und dürfen jetzt von ihm aus den weiteren Weg gehen.

Kunstwerk und Kommunikation

Die Begegnung in der Kommunikation ist das, was der Werke schaffende Künstler immer neu versuchen sollte zu ermöglichen. Sonst gerät der Einzelne – ob Kunstschaffender oder Betrachter – in eine autistische Situation. *Das Werk soll Brücken bauen.* Es muss Hinweise enthalten, die den Umgang mit ihm begünstigen. Diese Hinweise sind Werk gewordenes Methodenbewusstsein im werkbezogenen Umgang mit anderen Menschen.

Das Paradies und seine Energien

Ist das Paradies wirklich verloren? Es ist nicht ganz so. Nur der dümmere Teil von uns Menschen ist aus dem Paradies vertrieben worden. Unterhalb des Zwerchfelles leben wir nach wie vor im Paradies. Wollte man den Sachverhalt vereinfacht darstellen, ließe sich sagen, der Mensch gliedere sich körperlich in drei Bereiche, erstens in denjenigen unterhalb des Zwerchfelles, zweitens in jenen oberhalb des Kehlkopfes und drittens in den dazwischen.

Der obere Teil ist aus dem Paradies vertrieben worden und verursacht uns auch den ganzen Stress des Lebensalltags. Der untere Teil lebt zwar im Paradies und verfügt über den Baum des Lebens, doch merken es die Menschen in der Regel nicht. Nur beim Sex merken sie es, doch verdirbt ihnen der Kopf die eigentliche Freude

daran. Der gewöhnliche Kopf hat nur einen äußeren, manipulativen Zugang zum unteren Bereich und trägt seine unparadiesische Wesensart dort hin. Doch nur wenn wir den Zugang von innen finden, werden wir die Freuden des Paradieses wirklich erfahren und genießen können.

Damit kommt der mittlere Bereich ins Spiel. Er enthält den Schlüssel, der den Zugang zum Paradies verschafft, und dieser Schlüssel ist das Herz, die Intuition des Herzens. Sobald wir das Herz öffnen und die Liebe zu fühlen beginnen, welche die ganze Schöpfung immer durchströmt, entdecken wir auch die Schönheit und Wonne des unteren Bereichs, und das äußert sich durch innige Zuneigung und Verbundenheit, durch Wohlwollen und Zärtlichkeit und durch die von den Programmen des Verstandes befreite Wonne der Sexualität und ihrer verbindenden Kraft, ebenso durch Vitalisierung, Verjüngung und Freude. Der untere Teil ist von Natur aus auf all das ausgerichtet. Wir müssen ihn nur finden durch die Pforte des Herzens.

Der Schlüssel zur kindlichen Spontaneität im Liebesspiel, zur Zärtlichkeit, die von Herzen kommt: die Schönheit und das Licht des Anderen wahrnehmen und lieben.

*

Ich suche nicht. Ich finde.

Picasso

Ich kämpfe nicht. Ich siege.

Spoerri

Spirituelle Individualismus und alte Autoritäten

Die Philosophien, Religionen und Weltanschauungen der Vergangenheit haben überwiegend folgende Struktur: Sie unterscheiden zwischen der gewöhnlichen irdischen und der höheren spirituellen Ebene, zwischen Mensch und Gott, Körper und Geist, gewöhnlichem und höherem Ich, Materie und Idee usw. Es ist immer dieselbe Struktur. Sie ist dual.

Der gewöhnliche irdische Mensch ist ein Faktum, das nicht wegzuleugnen ist. Auf ihn beziehen sich die alten Philosophien, Religionen, Weltanschauungen. Aber sie

geben sich nicht mit ihm zufrieden. Deshalb gewinnen sie den Maßstab für seinen Erfolg oder sein Versagen nicht aus ihm, sondern von einer höheren Ebene und beurteilen, erziehen und lenken ihn von dort her. Sie behandeln ihn als Marionette, die nicht das Recht und nicht die Fähigkeit hat, über sich zu entscheiden und ihren Kurs selbst zu bestimmen. – Dasselbe Prinzip spiegelt sich im gesellschaftlichen Bereich im Führersyndrom. Es kommt der Bequemlichkeit der Menschen entgegen, auf andere die Verantwortung zu übertragen und sie den Kurs bestimmen zu lassen.

Dieses alte Prinzip der Philosophien, Religionen und Weltanschauungen kann die Mündigkeit und Selbstverantwortlichkeit des irdischen Menschen nicht akzeptieren, sondern sieht ihn als lenkungs- und erlösungsbedürftig an. Sollte er dennoch versuchen, seine Selbständigkeit zu beanspruchen und zu leben, dann sieht das alte Prinzip darin etwas Gefährliches, Widergöttliches, Satanisches, welches es zu bekämpfen gilt.

Der selbständige irdische Mensch ist, gesellschaftlich gesehen, noch nicht wirklich geboren. Er befindet sich sozusagen in den Geburtswehen der Entwicklung. Er möchte endlich hervortreten, aber die Widerstände sind groß. Wo immer er sich regt, tritt das alte Prinzip auf den Plan, zum Teil in verkappten Formen wie in der Autorität der Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaft, oder in der Fremdsteuerung der Menschen durch die Massenmedien, die Werbung u.ä.

Meines Erachtens geht es heute darum, den souveränen, eigenständigen irdischen Menschen zu manifestieren, indem jede höhere (göttliche, metaphysische, spirituelle) Autorität abgelehnt wird. Wir müssen darauf bestehen, dass der irdische Mensch mündig geworden ist und keine Steuerung von außen mehr – sei's von „höheren“ Ebenen her oder durch gesellschaftliche Autoritäten – anerkennt. Er soll *sein* Leben gestalten und niemanden außer sich selbst rechenschaftspflichtig sein. Er als denkendes Wesen ist seine eigene höchste Instanz. – Das ist der springende Punkt.

Am springenden Punkt müssen wir allerdings eine weichenstellende, die Zukunft grundlegend mitbestimmende Entscheidung treffen, nämlich die Entscheidung, ob

wir mit dem alten Prinzip auch seine geistigen Inhalte verwerfen. Wenn wir letzteres tun, werden wir zwangsläufig Materialisten, materialistische Pragmatiker, die den Individualismus auf die Belange der körperlichen Existenz und deren Interessen verkürzen. Das ist *nicht* mein Weg, weil ich der *Spiritualität* so selbstverständlich verpflichtet bin, dass mir die erwähnte Verkürzung keine Lebensbefriedigung geben könnte.

Ich verwerfe also nicht wie die materialistischen Individualisten die geistigen Inhalte von Weltanschauungen, Religionen und Philosophien, insofern sie über die physische Ebene hinausweisen, sondern anerkenne, dass es höhere Ebenen als die physische gibt. Aber ich bin nicht bereit, ihnen meine irdische Existenz unterzuordnen, sondern drehe den Spieß um, indem ich sage: In Bezug auf den einzelnen Menschen müssen sich die höheren Ebenen diesem dienend unterordnen. Er selbst ist ja ebenfalls ein Geistwesen, das von den höheren Ebenen herabgestiegen ist, um sich auf der physisch-irdischen Ebene zu verwirklichen. Das ist ein Experiment, bei dem ihm die höheren Ebenen mit deren Wesen helfend und dienend zur Seite stehen. Sie warten auf ihn, denn *er* soll die Weichen seines Lebens stellen und die entsprechenden Entscheidungen treffen. Die höheren Ebenen stehen ihm zu Diensten und setzen ihre Energien nach *seinem* Willen (soweit derselbe nicht den Willen anderer Erdensmenschen beherrschen möchte) ein. An den Folgen seines Tuns lernt er, ob er das Leben lebt, das er sich wünscht und das ihm Erfüllung bringt.

Auf diese Weise werden die höheren Ebenen ins irdische Dasein integriert und damit individualisiert. Nur so erreicht der Mensch seine volle irdische Verwirklichung. Und darum geht es, wenn man inkarniert ist.

Mein Individualismus kapselt sich nicht weltanschaulich ab, sondern ist und bleibt für höhere Dimensionen offen. Er ist überhaupt nicht gefährlich, weil er an Selbstverantwortung und damit an Besonnenheit gebunden ist. Die alte Struktur ist viel gefährlicher, weil sie mit Vorgaben arbeitet, die empirisch nicht überprüfbar sind und daher gefährlicher Manipulation in die Hände arbeiten können.

Konsequenz: Ich betrachte mich nicht als niederes Ich, das Befehle vom höheren Ich empfängt. Vielmehr bin ich mein wahres Ich, das sich in den Begrenzungen des physisch-körperlichen Zustandes zurechtfinden und von hier aus seine Ziele verfolgen will. Ich bin nicht ein armes kleines Ego, das unsicher zum höheren Ich hinauf-schießt und geistige Erfahrungen zu machen sucht, sondern ich bin ein individuelles Geistwesen – wie ich aus mir selbst untrüglich weiß –, das sich darauf eingelassen hat, die Erfahrungen einer irdischen Existenz zu machen. – Ich bete nicht zu meinem höheren Selbst, weil ich das ja in Wahrheit selbst bin, aber ich kann spirituelle Wesen, die im Geistbereich geblieben sind, bezüglich meines Lebens um Hilfe bitten.

Ego und ICH-BIN

Tja, das Verhältnis zwischen dem Ego (dem irdischen Wachbewusstsein) und dem individuellen Geistwesen (dem universalen Bewusstsein, dem ICH-BIN) ist das Grundproblem. Das Ego ist eine Teilfunktion des umfassenderen ICH-BIN, es gibt aber keine wesensmäßige Trennung zwischen den beiden. Ich nenne das ICH-BIN bzw. das individuelle Geistwesen auch den „Lichtmenschen“. Eigentlich bin ich mit meinem gewöhnlichen Bewusstsein ein Teil des Lichtmenschen. Ich kann also für ihn sprechen, zumindest wenn ich mich entschliesse, ihn viel stärker als üblich in die irdische Inkarnation hereinzuholen.

Zwei verschiedene Verhältnisse zum verbalen Ausdruck

Philosophie und Wissenschaft haben ein anderes Verhältnis zum verbalen Ausdruck als die *Dichtung*. – Für die *Dichtung und Belletristik* allgemein gilt Goethes Wort: „Das Was bedenke, mehr bedenke Wie!“ Das will sagen: Der Inhalt ist zwar wichtig, doch kommt es in erster Linie darauf an, wie er sprachlich gestaltet wird. Der Inhalt der Dichtung lebt von der gelungenen Verbalisierung, vom gelungenen Wie des sprachlichen Ausdrucks.

Anders verhält es sich in *Philosophie und Wissenschaft*. Hier tendiert der Gebrauch

der Sprache dazu, ein möglichst neutraler Vermittler des Inhaltes zu sein. Es geht beim Lesen darum, den Inhalt in seiner Eigengesetzlichkeit jenseits des Verbalen zu erfassen, weshalb die exakten Wissenschaften auch dahin tendieren, die sprachlichen durch mathematische Formeln zu ersetzen. – Hier gilt die Umkehrung des Goetheschen Wortes, so dass wir sagen dürfen: „Das Wie bedenke, mehr bedenke Was!“

Kurz: Der dichterische Inhalt kann nur *innerhalb* der dichterischen Sprache, der philosophische und wissenschaftliche Inhalt nur *außerhalb* der wissenschaftlich-philosophischen Sprache gefunden werden.

Sechs Aspekte der Kreativität und ihrer Förderung

1. Förderung des *Wahrnehmungsvermögens* durch => Staunen, Neugier, Interesse
2. Förderung der *selbsttätigen Intelligenz* durch => Fragen, Forschen, Wissenwollen
3. Förderung des *Unterscheidungsvermögens* durch => Hinterfragen, Kritikfähigkeit, Distanzierung
4. Förderung der *Willensentfaltung* durch => Fokussierung und Zielbewusstsein
5. Förderung der *Manifestationskraft* durch => Verfügen über Techniken und praktisches Umsetzungsvermögen
6. Förderung der *Geschicklichkeit* durch => Üben der Techniken auf den verschiedenen Gebieten

Freiheit

Der Freie ist im Gegensatz zum Sklaven, zum Knecht, sein eigener Herr. Er steht so im Leben, dass er das verwirklichen kann, was seinen ganz eigenen Absichten entspricht. Der Sklave dagegen verwirklicht nicht seine eigenen Absichten, sondern die ihm vom Herrn aufgezwungenen.

Freiheit, um jetzt allgemein zu sprechen, bedeutet nicht einen Zustand des von allem isolierten Losgelöstseins, sondern eine Lebensverfassung, die es erlaubt und ermöglicht, seine ureigensten Intentionen in dem Feld zu verwirklichen, in das man

hineingestellt ist. Ich bin frei, wenn ich *mein* Gesetz lebe, *meine* Absichten verwirkliche.

Schwierigkeit: Es ist zwar relativ leicht möglich, die Freiheit in Begriffe zu fassen. Viel schwieriger jedoch ist es, die Voraussetzung der Freiheit zu erfüllen, nämlich zu wissen, was mein ureigenstes Wesen denn verwirklichen will. An dieser Schwierigkeit scheitern bis heute die meisten, weil sie über dem, was ihnen die Gesellschaft von Kindsbeinen an einredet, sich selbst vergessen. Der Herr, dem sie gehorchen, muss nicht eine Person, es kann genauso gut ein gesellschaftliches Muster sein.

Wann bin ich frei? Wann lebe ich mein eigenes Gesetz? Anders formuliert: Wann handle ich im Einklang mit meinem Geist-Selbst? – Stubbs/Serapis gibt darauf folgende Antwort (S. 91/92): Die Absicht des Geistes erkennen wir an folgenden drei Momenten: „<Bringt es dir Freude? Macht es Spaß? Dient es dem Licht?>? Wenn du alle drei Fragen bejahen kannst, dann folgst du dem Geist.“ Das heißt: dann folge ich meinem eigenen Wesen, meinen ureigensten Intentionen. Dann bin ich frei, dann bin ich mein eigener Herr, lebe ich mich selbst.

Lust zu schreiben

Ich habe – wie immer wieder – *Lust zu schreiben*, Lust, *eigene Welten zu gestalten*. Indem wir das tun, entfalten wir unser eigenes Wesen. Jeder Mensch ist ein Abenteurer der Schöpfung.

Mögliche Zukunft

Oktober 2000: Mildes, ruhiges Herbstwetter mit strahlender Sonne. Die Felder abgeerntet und zum Teil frisch gepflügt. Schönheit der Natur! Mir schwebt vor, dass die Menschen künftig in kleinen Siedlungen, die mit Hochtechnologie ausgestattet sind, verstreut über die Lande leben und sich sehr frei fühlen werden. Die Staaten werden zerfallen sein, und die Wirtschaft wird sich dezentral und ökogerecht organisieren. Es wird ganz andere Energien geben, und man wird segensreich mit ihnen umgehen.

Lebenskunst als Schlüssel künftiger Kunst

Die Lebenskunst ist der Schlüssel der künftigen Kunst. *Die Kunst hat keine Zukunft, wenn die Künstler nicht Lebenskünstler werden*, indem sie ihr eigenes Leben bewusst in die Hand nehmen und zum Guten hin gestalten. Erst wenn sie sich selbst bewusst zum Kunstwerk zu bilden fähig und willens sind und in dieser Richtung beachtliche Erfolge erzielt haben, hat es einen Wert, Kunstwerke im Sinne der Literatur, der Bildenden Kunst, der Musik, Bühnenkunst usw. zu schaffen. Dann erscheinen in ihren Werken die Kräfte des gelingenden Lebens und nicht der Frust und die Negativität ihres Misslingens, ihres Dilettantismus auf diesem Gebiet.

Die Kunstwerke der kommenden spirituellen Kunst unterscheiden sich vom meisten, was im postmodernen Sammelsurium produziert wird, durch die positive menschliche Ausstrahlung und die den Menschen ermunternde und aufrichtende Kraft. Sie werden Zeugnisse gelungener menschlicher Lebensgestaltung sein und dem Publikum neue Dimensionen des Menschseins bewusst machen.

Die weitaus meisten Menschen leben in völliger Selbstvergessenheit bezüglich ihres wahren Wesens. Sie sind schlafende Götter. Die Aufgabe der kulturellen Avantgarde ist es, die schlafenden Götter zu wecken, um mit den Erwachten ein neues, glückliches Zeitalter herbeizuführen.

Unser Denken ist der Schlüssel. Denken ist zweierlei: Erstens ist es die innere Bewegung, die zum Aufwachen im unendlichen Geistigen führt. Zweitens ist es gestaltende geistige Energie, welche uns Manifestationen in Raum und Zeit ermöglicht.

*

Alles, was du mit Begeisterung lebst, wird Inspiration.

*

Zwei Dinge sind es, die uns *ein erfülltes Leben* bescheren: erstens das Abenteuer der echten Begegnung mit anderen Menschen und zweitens das Abenteuer des Gestaltens, egal auf welchem Gebiet.

Langweilige Liebesgeschichten

Liebesgeschichten, besonders diejenigen zwischen Mann und Frau, haben immer dann etwas ausgesprochen Langweiliges, wenn sie nur von der Subjektivität ausgehen und nur in der Subjektivität enden. Es ist wie ein Käfig mit wenigen vorgegebenen Bewegungsmöglichkeiten, die – wie das bei Käfigen so ist – nirgendwohin führen. *Ohne gemeinsame Ideale, Ziele, Visionen und Interessen bleiben menschliche Beziehungen unfruchtbar.*

Esoterik: Aufstieg 2013

Die Perspektive des Aufstiegs im Jahre 2013, den viele zeitgenössische Esoteriker in Übereinstimmung mit dem Maya-Kalender ankündigen, passt vorzüglich in meinen Lebenslauf. Selbst wenn dieser Aufstieg nicht stattfinden sollte, macht es überhaupt nichts, wenn ich ganz daraufhin leben will, denn erstens werde ich schon zweiundsiebzig sein und verbaue mir mit dieser Perspektive nicht die Zukunft, wie es bei einem jugendlichen Schwärmer der Fall wäre, der über dieser Aussicht seine Ausbildung und berufliche Karriere vernachlässigen würde; und zweitens will ich ja unbedingt diesen Aufstieg, egal, ob ich ihn in diesem Leben erreiche oder nicht. Die Perspektive der Vergöttlichung des irdischen Menschseins ist das Einzige, was mich auf der Erde hält.

Zur Documenta 11 – 2002

Dominanz der Medienkunst: vor allem Videos, auch Dia-Shows und Fotografie. Einige Installationen. Fast keine Malerei, von markanten Ausnahmen abgesehen. Bildhauerei fehlte gänzlich. Afrika und Lateinamerika waren stark vertreten, auch Asien. Videos vermittelten via Bildmagie vieles vom Zustand in Ländern mit großer Armut. – Die Bildende Kunst artikuliert kaum noch mit den Mitteln herkömmlicher Gestaltungsweisen, sondern bedient sich der modernen Medien – übrigens auch der Computer –, um menschliche und soziale Probleme zu artikulieren. Aber man bleibt kle-

ben an dem, was war und ist. Bestandsaufnahme objektiver und subjektiver Bereiche, aber keine Perspektive, die auf Neues verweist. Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, ist das Ganze nur Repetition des ohnehin schon Vorhandenen. Der kreative Mensch – von Spielereien mit Architekturmodellen mal abgesehen – bleibt auf der Strecke.

Kassettenprogramm mit Mentaltraining nach Kurt Tepperwein

Im Großen und Ganzen finde ich Tepperwein originell, impulsierend und erfreulich praxisbezogen. – Beim Erreichen von Zielen kommt es hauptsächlich auf drei Schritte an, die im Ich-Bin-Bewusstsein getan sein wollen:

1. Das Ziel muss als etwas bereits Erreichtes bildhaft und lebendig imaginiert werden.
2. Dann muss ich existenziell erlebend in das Imaginierte hineingehen, es wahrnehmen und sozusagen schmecken.
3. Dabei muss ich Freude und Dankbarkeit über das Erreichte empfinden.

Geistig ist damit schon alles erreicht. Nun gilt es, *Glauben und Gewissheit* zu haben, damit das geistig bereits Erschaffene sich bis ins Physische verwirklicht. Der Glaube und die Gewissheit sind entscheidend, ob ich es erreiche, durch sie wird das Imaginierte physische Wirklichkeit. Weiter gehört dazu, auch auf der physischen Ebene das Nötige zu tun, was die Realisation fördert.

Kollektiv- und Einzelschicksale

Es gibt Kollektiv- und Einzelschicksale. Beide hängen von denselben geistigen Gesetzen ab. Wirklich kontrollieren kann ich nur meine individuelle Existenz, und wenn ich es konsequent tue, bin ich weitgehend unabhängig vom kollektiven Feld, das heißt auch gesellschaftlich schwierige oder gar schlimme Zeiten vermögen mir nichts anzuhaben. Es kann für mich nur entstehen und maßgebend sein, was ich selbst verursache. Nur soweit ich mit dem Kollektiv übereinstimme, kann das Schicksal des

Kollektivs mich treffen.

Der Kopf und der Tod

Die *Inkarnation* selbst mit ihrem Abgetrenntsein vom Allzusammenhang ist der *Tod*. Das, was man gewöhnlich den Tod nennt, ist in Wahrheit der Beginn der *Auferstehung*. – Deshalb ist das Projekt der sogenannten physischen Unsterblichkeit die *Umwandlung des Todes* in ewiges individuelles Leben. Das ist freilich nur möglich in einem angeschlossenen Bewusstsein. – Genau genommen, geht nur der Kopf mit seinem *Kopfbewusstsein* durch den Tod. Die übrige Organisation bleibt unterbewusst angeschlossenen, kommt auf die Dauer aber nicht gegen den Kopf an.

Identität und Identifikation

Mein Körper, meine Gefühle und Gedanken sind etwas, mit dem ich mich identifizieren kann, aber sie sind nicht meine wahre Identität. Alles Erschaffene ist dem Entstehen und Vergehen unterworfen, die Identität ist jedoch unerschaffen, urseiend. Ich in meiner Identität kann mich mit Erschaffenem identifizieren und es dadurch zum – vergänglichen – Inhalt meines Bewusstseins machen. Aber durch alle Wandlungen im Schöpfungsbereich hindurch bleibe ich als ewiges Wesen mit mir identisch.

Mein Biografie-Seminar => Biografieforschung

Feb. 2003: Unter meinen Lehrveranstaltungen gibt es ein Biografie-Seminar, das außerordentlich erfolgreich ist. Es läuft schon seit dem Herbsttrimester 2000 und ist über das Ende 2003 hinaus bereits ausgebucht. Im Sommertrimester 2000 hatte ich mit einem Vorläufer angefangen, nämlich mit der Kreativitätsforschung.

Jeden Dienstag Nachmittag, von 16.10 bis 17.40, läuft die Veranstaltung. Das Thema heißt genau: *Lebensläufe kreativer Menschen des 18. – 20. Jahrhunderts*. – In jeder Veranstaltungseinheit behandelt eine Studentin / ein Student die Biografie eines

Menschen nach eigener Wahl aus dem erwähnten Zeitraum. Die zu besprechenden Persönlichkeiten dürfen aus den verschiedensten Lebensgebieten genommen werden, nicht nur aus dem von Kunst und Kultur im engeren Sinne.

Vorgestern war das Leben der Schriftstellerin Virginia Woolf das Thema, davor war es Nelson Mandela. Am kommenden Dienstag wird es Dostojewski sein. – Die Vorträge der Studierenden dauern ca. 75 Minuten, der Rest der insgesamt 90 Minuten steht für Fragen der TeilnehmerInnen und für Diskussion zur Verfügung. – Die Referate werden in Form einer schriftlichen Hausarbeit abgegeben und bilden mit dieser zusammen eine Prüfungsleistung, die von mir benotet wird.

Biografie ist ein faszinierendes Gebiet und für Menschen, die *Kunsttherapie* studieren, gewiss von zentralem Interesse. Wenn ich um mich blicke und entsprechende Literatur überfliege, muss ich feststellen: Eigentlich gibt es keine Wissenschaft der menschlichen Biografie, obwohl sehr viele Biografien geschrieben worden sind und geschrieben werden. Der Mensch ist für uns Menschen das Faszinierendste und Komplexeste und wegen seines freien Willens auch das Unberechenbarste, Offenste, was es gibt.

Biografieforschung, die sich allmählich zu einer Wissenschaft von der Biografie des Menschen entwickeln soll, muss verschiedene Bereiche berücksichtigen:

- *Der biologisch-anthropologische Bereich* kann Aufschluss über die körperliche Entwicklung im Laufe eines Lebens geben. Dabei ist besonders interessant die Zeit von der Geburt bis zum Erwachsensein, aber auch die Zeit des möglichen Verfalls im Alter. – Die Anthropologie kann auch ins Auge fassen, inwieweit die animalische Dreifaltigkeit (Ernährung; Fortpflanzung auf Aufzucht der Nachkommen; Behausung, Bekleidung und Sicherheitsbedürfnis) den Lebenslauf des Menschen bestimmt oder zumindest beeinflusst.
- *Der psychologische Bereich* kann erhellen, in welcher Weise und in welchem Maße psychische Vorgänge durch soziale Interaktion, durch freudige, schmerzliche, peinliche u.a. Erlebnisse, durch das Milieu und die Zeitereignisse induziert oder

beeinflusst werden und so auf die biografische Entfaltung einwirken.

- *Der Bereich der Mentalitätsforschung* kann zeigen, welches die herrschenden Muster und Werte der jeweiligen Zeit sind, in welcher der betreffende Mensch gelebt hat bzw. lebt. Bei Virginia Woolf zum Beispiel wird überaus deutlich, wie sehr viktorianische Verklemmtheit einerseits und ein total patriarchales Bildungswesen andererseits diese Biografie mit geprägt haben. Die erwähnten Muster und Werte betreffen die verschiedenen Lebensbereiche wie Familie, Ehe, Bildungswesen, Krankheit und Tod, Geschlechterrollen, Beruf etc.
- *Der soziologische Bereich* fasst die gesellschaftlichen Verhältnisse ins Auge, unter denen ein Mensch aufwächst und in denen er wirken muss. Dazu gehören das Erziehungs- und Schulwesen, die politischen und wirtschaftlichen Strukturen und Machtverhältnisse. Die deutschen Biografien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Beispiel zeigen, wie massiv der Nationalsozialismus in das Leben kreativer Menschen hineingewirkt bzw. hineingefuscht hat. Die Apartheid-Politik war Nelson Mandelas große Herausforderung, der er eine unwahrscheinlich kreative Menschlichkeit entgegensetzte. Ähnliches lässt sich bei Gandhi bezüglich der Kolonialpolitik sagen.
- *Der kulturelle Bereich* hat die Bedingungen des Kulturlebens einer bestimmten Zeit zum Thema. Welche Bildungsmöglichkeiten, welche technischen Mittel u.a. stehen jeweils zur Verfügung, um einerseits am kulturellen Leben teilzunehmen und andererseits zu demselben beizutragen? Hierher gehören auch Gesichtspunkte wie die Stufen der biografischen Reifung und des spirituellen Erwachens.

Die *Quellen der Biografieforschung* sind Biografien, Autobiografien, Werke, Briefe, Einträge in Nachschlagewerke, mündliche oder schriftliche Zeugnisse von Bekannten und Freunden, Fotos, Tonbänder, Filme, Videos, bürokratische Akten, ärztliche Informationen, Interviews u.a. – Wie viel wissen wir überhaupt über eine Biografie? Wie viel bleibt uns auch bei intensiver Forschung verborgen?

(Meine menschenkundlich-biografische Sicht der Biografie unter Einbeziehung

der Geschichte findet sich auf meiner Homepage unter der Rubrik „Philosophie und Spiritualität“ und trägt den Titel *Menschliche Biografie und Geschichte*. Dort mache ich auch Literaturangaben.)

Umstülpung von Wahrnehmen und Handeln

Die Umstülpung von Wahrnehmung und Handeln gehört zur Umstülpung im Subjekt-Objekt-Bereich. Es zeigt sich, dass das Wahrnehmen und das tätige Handeln/Eingreifen im Übergang vom subjektiven zum objektiven Bereich sich umstülpfen.

Das *Wahrnehmen* der gegenständlich fassbaren *objektiven Außenwelt* ist passiv gegeben, und wir können mit unseren Sinnen frei in diesem Feld schweifen, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu verlieren.

Das *tätige Eingreifen* in die gegenständlich verfügbare Außenwelt dagegen muss an einem begrenzten Punkt ansetzen und dabei bleiben, es kann sich kein Schweifen erlauben, ohne Wirkung und Ziel einzubüßen. – Wenn ich mich entschieße, diesen Ast an einer Birke in meinem Garten abzusägen, muss ich mich genau darauf konzentrieren, sonst verwirkliche ich mein Vorhaben nicht.

Genau umgekehrt in der *subjektiven Innenwelt*. Sie ist meinem *Wahrnehmen* nicht als Ganzes passiv gegeben, sondern ich setze mit dem Wahrnehmen nach innen stets an einem bestimmten Gefühl, an einer bestimmten Vorstellung oder Erinnerung an. Will ich ein Ganzes im Inneren wahrnehmen, muss ich es zuerst tätig herstellen, und zwar aus den einzelnen Setzungen.

Das *willenshafte Einwirken* auf meine Innenwelt dagegen kann keine isolierte Einzelwirkung hervorbringen wie zum Beispiel beim Absägen eines Astes, sondern verändert stets unmittelbar und unvermeidlich das Ganze der Seele. Wenn ich an mir arbeite und eine Stimmung des Missmutes in eine Stimmung der Freude umwandle, dann betrifft der Wandel die Seele als Ganzes und nicht nur einen isolierten Teil derselben.